

dtv

James Gerald, siebzjähriger Ex-Agent im Ruhestand, wird von seinem früheren Arbeitgeber, dem britischen Secret Intelligence Service (SIS), noch einmal um Hilfe gebeten: Er soll undercover ermitteln, wer den chinesischen Teehandel sabotiert und bereits für unzählige Giftopfer verantwortlich ist. Um seine Freundin und frühere Kollegin Sheila Humphrey (67) nicht zu beunruhigen, verschweigt er ihr den wahren Grund seiner Reise. Da trifft es sich gut, dass er zeitgleich zur Hochzeit des Sohnes seines alten chinesischen Freundes eingeladen ist. Aber schnell wird James klar, dass er sich im fernen China mit seinen Ermittlungen nicht nur auf sensiblem politischem Terrain bewegt, sondern auch einem hochgefährlichen und intelligenten Attentäter den Kampf ansagen muss. Richtig ernst wird es allerdings für ihn, als plötzlich eine strahlende Sheila aus dem Taxi vor seinem Hotel in Hangzhou steigt ...

*Marlies Ferber*, Jahrgang 1966, ist Sinologin und bekennender England-Fan. Nach Abschluss des Studiums war sie Lektorin bei verschiedenen Verlagen. Sie lebt mit ihrer Familie als freie Autorin im Ruhrgebiet. In ›Null-Null-Siebzig, Operation Eaglehurst‹ ([dtv 21345](#)) und ›Null-Null-Siebzig, Agent an Bord‹ ([dtv 21418](#)) haben James und Sheila bereits aufregende Abenteuer erlebt und bewiesen, dass sie noch längst nicht zum alten Eisen gehören. Mehr über die Autorin: [www.marliesferber.de](http://www.marliesferber.de)

Marlies Ferber

Null-Null-Siebzig

Mord in *W*angzhou

Kriminalroman

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Marlies Ferber  
sind im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:  
Null-Null-Siebzig, Operation Eaglehurst (21345)  
Null-Null-Siebzig, Agent an Bord (21418)

Ausführliche Informationen über  
unsere Autoren und Bücher  
finden Sie auf unserer Website  
[www.dtv.de](http://www.dtv.de)



Originalausgabe 2014  
2. Auflage 2014  
© 2014 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,  
München  
Quellenangaben siehe Seite 313  
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen  
Umschlagbild: Markus Roost  
Satz: Greiner & Reichel, Köln  
Gesetzt aus der Fairfield Light 9,75/13  
Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen  
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-21522-0

Für Jens



»The little things are infinitely  
the most important.«  
*Sherlock Holmes in »A Case of Identity«*  
*von Arthur Conan Doyle*

Es ist besser, ein kleines Licht anzuzünden,  
als die Dunkelheit zu verfluchen.  
*Konfuzius*





## Kapitel 1

Von: Sheila Humphrey <0067@hotmail.com>

An: James Gerald <0070@aol.com>

Datum: Mo, 5 Sept, 11.53 am

Betreff: Wo steckst du?

James! Ich mache mir solche Sorgen! Warum rufst du nicht an? Funktioniert dein Handy in Asien nicht? Der Flieger ist gut gelandet, das habe ich recherchiert, aber ich bin doch langsam etwas besorgt, nichts von dir zu hören!

Sheila

Von: James Gerald <0070@aol.com>

An: Sheila Humphrey <0067@hotmail.com>

Datum: Mo, 5 Sept, 7:08 pm

Betreff: Angekommen

Liebe Sheila, keine Sorge, es ist alles in Ordnung. Nach einem Zwischenstopp in Shanghai – das ich kaum wiedererkannt habe – ging es weiter nach Hangzhou. Hier am Westsee ist die Zeit stehen geblieben. Ich wünschte, du wärest hier und könntest selbst sehen, wie wunderschön der See um diese Jahreszeit ist.

James

Von: Sheila Humphrey <0067@hotmail.com>

An: James Gerald <0070@aol.com>

Datum: Mo, 5 Sept, 12:20 pm

Betreff: Re: Angekommen

Mein Gott, jetzt bin ich erleichtert! Jamie quengelt schon die ganze Zeit, er will mit mir zum Drachensteigen in den Park, aber ich wollte warten, bis du dich meldest. Was machst du gerade? Warst du schon bei Ma Jian? Hast du die Braut schon kennengelernt? Ist sie hübsch?

Von: James Gerald <0070@aol.com>

An: Sheila Humphrey <0067@hotmail.com>

Datum: Mo, 5 Sept, 7:22 pm

Betreff: Suppe

Ich warte auf eine Lotoswurzelsuppe, danach ins Bett. Ma Jian sehe ich morgen Nachmittag, bin heute eh zu müde. Fühle mich, als könnte ich hundert Jahre schlafen.

Von: Sheila Humphrey <0067@hotmail.com>

An: James Gerald <0070@aol.com>

Datum: Mo, 5 Sept, 12:25 pm

Betreff: Hepatitis

Mach das lieber nicht, sonst wachst du auf, bist 170 und hast meine Beerdigung verpasst ;-) Morgen Nachmittag erst siehst du Ma Jian? Was machst du denn morgen früh? Lotoswurzelsuppe? Wachsen Lotosblumen nicht im Wasser? Heißt das, du isst schleimige Wurzeln aus dem See? Die Chinesen essen aber auch alles. Pass bloß auf, dass du dir keine Hepatitis oder so was holst!

Von: James Gerald <0070@aol.com>

An: Sheila Humphrey <0067@hotmail.com>

Datum: Mo, 5 Sept, 7:29 pm

Betreff: Re: Hepatitis

Also: Du bist drei Jahre jünger als ich, deine Beerdigung verpasse ich so oder so, statistisch gesehen. Zu morgen Vormittag: Ausschlafen. Frühstück. Vielleicht einen Spaziergang zum See oder mit einem der Touristenboote auf die Kleine Paradiesinsel. Und zu den Lotoswurzeln: Mach dir keine Sorgen, gerade dieser Suppe – die übrigens köstlich schmeckt – werden ausgesprochen gesundheitsförderliche Wirkungen nachgesagt.

Von: Sheila Humphrey <0067@hotmail.com>

An: James Gerald <0070@aol.com>

Datum: Mo, 5 Sept, 12:31 pm

Betreff: Lotos

Interessant, für was denn genau???

Von: James Gerald <0070@aol.com>

An: Sheila Humphrey <0067@hotmail.com>

Datum: Mo, 5 Sept, 7:40 pm

Betreff: Libido

Nein, nicht dafür. Oder siehst du eine Notwendigkeit?

Von: Sheila Humphrey <0067@hotmail.com>

An: James Gerald <0070@aol.com>

Datum: Mo, 5 Sept, 12:45 pm

Betreff: Fishing for compliments

Du bist so eingebildet, James! So, jetzt geht's auf zum Kite Hill, Drachen steigen lassen.

Von: James Gerald <0070@aol.com>

An: Sheila Humphrey <0067@hotmail.com>

Datum: Mo, 5 Sept, 7:46 pm

Betreff: Drache

Apropos Drache, wusstest du, dass du Drache bist laut chinesischem Horoskop?

Von: Sheila Humphrey <0067@hotmail.com>

An: James Gerald <0070@aol.com>

Datum: Mo, 5 Sept, 12:56 pm

Betreff: Rindvieh

Aha. Und du bist Büffel. Und über Lotoswurzeln habe ich mich auch gleich schlau gemacht. Indiziert bei Diarrhoe. Aber dir geht es gut so weit?

Von: James Gerald <0070@aol.com>

An: Sheila Humphrey <0067@hotmail.com>

Datum: Mo, 5 Sept, 7:58 pm

Betreff: Jamie

Danke der Nachfrage. Viel Spaß mit Jamie im Park.

James klappte seinen Laptop zu. Ursprünglich hatte er geschrieben: »Viel Spaß mit dem kleinen Bastard im Park.« Aber es wäre nicht klug gewesen. Sheila war empfindlich, was Jamie anging. Jeder musste genauso entzückt von dem Kind sein wie sie selbst. Ihr fehlte jegliches Verständnis dafür, dass jemand es nicht anbetete. Wenn man keine Milch mochte, mochte man eben keine Milch, wenn man ein kleines Kind nicht besonders gut leiden konnte, war man ein schlechter Mensch.

Während James seine Suppe aß, stellte er sich vor, wie Jamie im Hampstead Heath seinen Drachen steigen lassen würde. Der Drachen würde höher und höher steigen und Jamie mit sich in die Luft ziehen, bis er nur noch ein kleiner Punkt und schließlich in den Wolken über London verschwunden wäre.

James seufzte. Die Entwicklung des letzten Monats hatte ihm nicht besonders behagt. Nach der Kreuzfahrt, die Sheila und er gemeinsam unternommen hatten, war Jamie praktisch an ihnen hängen geblieben, genauer gesagt an Sheila. Jamies Vater Richard hatte Sheila gebeten, auf ihn aufzupassen. Er hätte den Kleinen sonst aus beruflichen Gründen in einer Tagesstätte unterbringen müssen. Sheila hatte sofort zugesagt, obwohl Jamie als Urenkel einer der zahlreichen Ex-Ehemänner ihrer exzentrischen Mutter nicht einmal mit ihr verwandt war. Sie hatte sich voller Elan in ihre neue Rolle als Ersatz-Großmutter gestürzt und machte all das, was Großmütter mit einem fast dreijährigen Enkel tun: Drachen steigen lassen, stundenlang am Rand eines Spielplatzes sitzen oder gar selbst mit im Sandkasten hocken und Sandkuchen backen, Bus fahren, vorlesen, Tiere aus Play-Doh kneten, Ritterburgen aus Pappkartons bauen und mit Autos spielen. Und natürlich immer wieder hinter ihm herrennen, damit er sich nicht irgendwo hinein- oder hinunterstürzte, und sonstige Katastrophen verhindern. Das einzig Gute war, dass Kleinkinder mehr Schlaf brauchten als Erwachsene. Wenn Jamie schlief, die kurzen Arme ausgebreitet, als wäre er erschossen worden, mochte James ihn am liebsten und empfand fast so etwas wie Zuneigung zu dem kleinen Kerl. Doch dieser Zeitvorsprung nützte nur ihm etwas, nicht Sheila. Denn für sie war die neue Rolle als Großmutter ungewohnt und anstrengend, und eine

gemeinsam verbrachte Nacht war meist nichts weiter als das: eine gemeinsam verbrachte Nacht. Sheila schlief ein, sobald ihr Kopf auf das Kissen sank.

Als James die Einladung von seinem alten Freund Ma Jian bekommen hatte, war er zunächst davon ausgegangen, dass Sheila ihn zur Hochzeit von dessen Sohn, seinem Patenkind, nach China begleiten würde. Das Klima in Hangzhou würde jetzt, Anfang September, nicht mehr drückend sein, und der Westsee war zu Recht eines der beliebtesten Reiseziele der Chinesen. Diesmal würde es ein Urlaub sein, der diesen Namen verdiente, denn ihre sommerliche Mittelmeer-Kreuzfahrt war alles andere als erholsam gewesen. Doch Sheila hatte gar nicht daran gedacht, Jamie »im Stich zu lassen«, wie sie sich ausdrückte. Wenig später hatte er sich mit seinem alten Freund David Grenville zum Golfspielen getroffen und beiläufig seine bevorstehende Chinareise erwähnt und dass Sheila nicht mitkommen würde. David hatte nichts dazu gesagt, aber mehr Bälle als sonst ins Rough geschlagen, wie immer, wenn ihn etwas sehr beschäftigte. Noch am selben Abend klingelte das Telefon. Davids Tonfall war dienstlich, er drängte auf ein persönliches Gespräch. Am nächsten Morgen trafen sie sich in einer Kabine des London Eye, und nach diesem Gespräch sah alles ganz anders aus. James hatte sich einen Tag Bedenkzeit ausbeeten, nachts schlaflos neben Sheila gelegen und über das Für und Wider nachgedacht. Es gab keinen vernünftigen Grund dafür, sich im Alter von siebzig Jahren, nach fünf Jahren im Ruhestand, noch einmal vor den Karren des SIS spannen zu lassen. Doch das alte Kribbeln war plötzlich wieder da gewesen, diese Energie, die ein neuer Auftrag früher immer in ihm ausgelöst hatte. Den Ausschlag hatte dann gegeben, dass Sheila ohnehin nicht mit

zur Hochzeit nach China fliegen wollte. Wäre sie mit dabei, hätte er die ganze Sache noch nicht einmal in Erwägung gezogen, denn Undercover-Operationen waren potenziell immer gefährlich. Aber so war das etwas anderes. Wenn er zurückkehrte, den Auftrag in China erfolgreich beendet, würde Sheila ihn in Heathrow abholen, ihm schon von Ferne zuwinken, gleichermaßen sehnsüchtig wie ahnungslos, und dieser Gedanke erfüllte ihn mit gewisser Genugtuung.

## Kapitel 2

*Es war still im Labor. Die Letzten hatten das Gebäude vor einer Stunde verlassen. Dann war sie gekommen, was gar nicht so einfach war, denn die Kontrollen waren verschärft worden. Sie wusste, dass das an dem lag, was sie bis jetzt vollbracht hatte, und lächelte. Dabei war das nur der Auftakt gewesen. Eine Vorübung. Bedächtig streifte sie die Latexhandschuhe über. In den letzten Jahren hatte sie in den Medien jeden Amoklauf verfolgt. Die Tollkühnheit der Täter faszinierte sie, ihre Entschlossenheit, ein Mal im Leben nicht einzustecken, sondern auszuteilen – und zwar richtig. Doch letztlich waren diese Amokschützen so kurzsichtig und unfähig wie randalierende Affen. Nichts als Effekthascherei. Was sie plante, ging weiter. So viel weiter. Ihre Schmetterlinge würden gen Himmel flattern, und zusammengenommen würde ihr sanfter Flügelschlag einen Sturm auslösen, der alles zerstörte, was zerstört werden musste. Während sie vorsichtig die kleine Flasche aus dem Glasschrank nahm, fiel ihr ein, dass die Aufforderung »Lasst hundert Blumen blühen«, mit der Mao einst zu Kritik an der Regierung ermuntert hatte, eine gute Einleitung für ihre nächste Ankündigung wäre: »Lasst hundert Blumen blühen, lasst hundert Schulen miteinander wetteifern.« Ja, das war gut. Es würde ihnen Rätsel aufgeben. Das war Teil der Genugtuung, die sie sich gönnte. Sie hatte nicht vor, blind*



*um sich zu schießen. Sie wollte länger davon kosten, ihren Garten sorgfältig anlegen und erst abtreten, wenn sie sich satt gesehen hätte an den Schmetterlingen, die über einem Meer aus weißen Lilien flattern würden. Sorgfältig füllte sie die benötigte Menge ab. Sie überlegte gerade, ob sie die Flasche mit Wasser wieder auffüllen sollte, da wurde es eine Nuance heller. Sie blickte zur Tür, sah den Lichtkegel im Laborflur, hörte das Schlüsselklirren, dann die raue Stimme des Wachmanns: »Ist da jemand?«*

## Kapitel 3

Dunst stieg über dem Westsee auf. James saß im Teehaus auf der Kleinen Paradiesinsel, Xiao Yingzhou, und sah auf die drei kleinen Steinpagoden, die vor der Insel aus dem Wasser ragten. Dann ließ er den Blick weiter auf die blaue, bewaldete Bergkette südwestlich des Sees schweifen, der ruhigen, Hangzhou abgewandten Seite, einem urchinesischen Idealbild von Wasser und Bergen, das seit Jahrhunderten Gegenstand von Gedichten und Tuschezeichnungen war. Nur wenige Elektroboote glitten lautlos über den See. Für die Tretboote in Gestalt von Schwänen und Mandarinenten, beliebt bei Familien, war es noch zu früh, und auch die Ruderboote lagen noch sanft schaukelnd am Ufer – ihre Zeit würde erst am Abend kommen, wenn sie mit verliebten Paaren durch die Seerosen glitten.

Das Teehaus war geschlossen, erst in einer Stunde würden die ersten Gäste auf die Insel kommen, um bei einer Tasse Longjing-Tee den Blick über den See zu genießen. Doch Lao Zhang besaß einen Schlüssel. »Es ist eines meiner Privilegien«, hatte er beim Telefonat am Abend zuvor gesagt, »dass ich viele Schlüssel zu Orten besitze, an denen wir in Ruhe reden können.«

James war lange Zeit nicht mehr auf der Insel gewesen. Sie war einer der berühmtesten Touristenmagneten Chinas

und allgegenwärtig durch die Abbildung der kleinen Steinpagoden auf dem Ein-Yuan-Schein. Während der Überfahrt mit einem Elektroboot hatten sie über Belangloses geredet. Es kam nicht infrage, gleich zum Punkt zu kommen. Lao Zhang hatte sich eingehend und mit scheinbar echtem Interesse nach seinem Befinden und der Reise erkundigt. James hatte freundlich, aber nicht zu ausführlich geantwortet, einige lobende Bemerkungen über die Schönheit des Westsees und die prächtige Entwicklung Hangzhou eingeflochten. Jetzt krönte er die positive Annäherung mit dem Zitat eines Gedichtes von Bai Juyi, des großen Dichters aus der Tang-Zeit:

»Am Berge ragt die schlanke Felspagode,«

»... Der Pavillon blickt zierlich in den See«, fiel Lao Zhang lächelnd ein.

James nickte und zitierte weiter: »Des Wassers Fläche ist so glatt wie Spiegel, ...« Er machte eine Pause, um dem Chinesen Gelegenheit zum Vervollständigen des Gedichts zu geben, was er mit einer leichten Verbeugung auch tat:

»... Und Schäfchenwolken schweben in der Höh.«

Danach genossen sie eine Weile still den Blick auf den See. James schätzte, dass der Kollege vom chinesischen Geheimdienst zufrieden war. Der Boden war bereitet für das, weshalb er ihn hier auf die Kleine Paradiesinsel gebracht hatte: Es war eine Atmosphäre der Vertrautheit entstanden. Natürlich wusste James, dass diese nicht mit wirklicher menschlicher Nähe verwechselt werden durfte. Keinem von ihnen beiden lag tatsächlich etwas an dem anderen, und würden die Rahmenbedingungen sich ändern, würde sie sich auflösen wie Dunst in der Morgensonne. Aber als bewusst herbeigeführte Gesprächsbasis war die Atmosphäre der Vertrautheit ein

hervorragendes Instrument. James hatte die Art, wie in Asien diese Dinge gehandhabt wurden, immer sehr geschätzt. Viele seiner Kollegen mit Asien-Erfahrung empfanden es als anstrengend, nie direkt zum Punkt kommen zu können. Alles, klagten sie, würde ewig dauern, man erhielt kaum ein eindeutiges Ja und noch weniger ein klares Nein, sondern allenfalls eine Tasse Tee, ein Lächeln und ein Gefühl von Vielleicht. Aber James mochte diese entspannte, höfliche Art der Gesprächsführung. Sie wirkte beruhigend auf ihn. Der Trick war, aus dem schnellen Stehschritt der westlichen Direktheit herauszutreten und sich auf das Schattenboxen der Chinesen im Gespräch einzulassen: ein Schritt nach vorn, ein Ausweischritt, einer zur Seite, nachziehen, dann einer zurück, dabei das Gegenüber im Auge behalten, ihm nie zu nahe kommen, auf die Balance achten und vor allem nie die Deckung aufgeben. Das Schattenboxen war zweifellos kapriziöser als das westliche Drauflosstürmen, aber dafür empfand James es zumeist als amüsant, immer als kultiviert, und es sorgte für das, was James auch am Rauchen einer Zigarre vor allem liebte: Entschleunigung. Etwas, das er mit reifem Alter immer mehr zu schätzen wusste.

»Möchten Sie einen Tee?«, fragte Lao Zhang und beugte sich etwas nach vorn, so als wolle er sich erheben. James wusste, dass auch dies mit zum Spiel gehörte, und protestierte. »Sehr freundlich, Lao Zhang, aber ich trinke so früh am Morgen nichts.«

Der andere zuckte bedauernd die Schultern, ließ sich wieder zurückfallen in seinen Flechtkorb, bemerkte, dass ein Schnürsenkel sich geöffnet hatte, und beugte sich nach vorn. James registrierte die Leichtigkeit seiner Bewegungen, die regelmäßiges körperliches Training verriet. Lao Zhang richtete